

«Lehren verhindert das Lernen»



Andreas Müller Schulreformer und Buchautor

Auf Kompetenz fürs Leben setzen: Für den Schulreformer und Buchautor Andreas Müller wird der Lehrer in der «Schule der Zukunft» vermehrt Berater und Coach der Schüler sein.

MARKUS LÖLIGER

Unter dem Begriff «Schule der Zukunft» ist eine breitabgestützte Bewegung entstanden. Viele Schulen haben sich auf den Weg gemacht, die eigene Schule weiterzuentwickeln. Wo die Bewegung Schule der Zukunft umgesetzt werden kann, wird die alte Forderung «für das Leben lernen, nicht für die Schule» in den Schulräumen Realität.

Gemeinsam ist allen Ideen, dass die Verantwortlichen weg wollen von der reinen Wissensvermittlung, hin zur bewussten Handlungsfähigkeit. Die Schüler müssen «es» nicht nur wissen, sondern ihr Wissen im Alltag, im Leben nutzen und umsetzen können. «Kompetenzorientierter Unterricht» heisst das und soll die Lernenden fit für ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben machen.

Die Mängel aufzeigen

Einer der Vordenker für die Weiterentwicklung der Schulen ist Andreas Müller vom Institut Beatenberg im Berner Oberland. Er ist als Referent weit über den deutschsprachigen Raum hinaus gefragt und hat mehrere Bücher zum Thema geschrieben. Müller setzt seine Ideen erfolgreich um und lebt mit seinen Lehrern und Schülern in der eigenen Schule vor, was eine Schulreform bringen kann. Das verleiht seinen Ideen Glaubwürdigkeit. Und diese 30jährige praktische Erfahrung erlaubt es ihm, als Referent und Dozent angriffig die heutige Schule und ihre Mängel aufzuspiesen. Etwa, dass Schulzimmer seit zweihundert Jahren mehr oder weniger gleich aussehen, als ob es keine gesellschaftliche Entwicklung gegeben hätte, oder dass noch immer Schüler des gleichen Jahrgangs in der gleichen Klasse den gleichen Stoff auf

gleiche Weise vermittelt bekommen. Das ist selbst so geblieben, als Kinder aus andern Sprachregionen, andern Kulturkreisen und andern Lebensweisen hierher gekommen sind.

Andreas Müller hat vor über einem Vierteljahrhundert in Beatenberg selber begonnen, innovative Lernkonzepte zu entwickeln und in die Alltagspraxis seiner Schule umzusetzen. Viele Begriffe, die heute zur schulischen Umgangssprache gehören, wurden damals im Berner Oberland geprägt, beispielsweise «Kompetenzraster», «LernJobs», «LernCoaching».

Die Aufgaben neu ausrichten

«Wenn die Schule eine nachhaltige Entwicklung von Kompetenzen ermöglichen soll, muss die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer neu ausgerichtet werden. Nämlich dem Schüler zum Erfolg zu verhelfen.» Schulreformer Müller sagt es glasklar: «Lehren verhindert das Lernen.» Die Schüler sollen nicht vorgegebene Sätze aus Wörtern lesen, sondern selber Sätze aus vorgegebenen Wörtern bilden. Mit andern Worten: Aus etwas Fremdem etwas Eigenes machen. Das bleibt im Gedächtnis besser hängen und ist später abrufbar. Andreas Müller dazu: «Elaborierte (selber realisierte) Verarbeitung erfordert zwar 40 Prozent mehr Aufwand, bringt aber 800 Prozent mehr Wissen und Können.» Der Lehrer in der Schule der Zukunft wird vermehrt Berater und Coach der Schüler sein, und er wird nicht mehr das Lehren organisieren, sondern das Lernen. Dazu gehören der Austausch zwischen Lehrkraft und Schüler sowie der Austausch unter den Schülern. In Beatenberg ist das gegenseitige Profitieren unter den Schülern in Lernteams organisiert. Zudem hat jedes Kind einen persönlichen Coach. Dieser ist nicht fachlich zuständig, sondern trägt die Mitverantwortung für das Fortkommen einer bestimmten Anzahl Schüler. Damit ist für jedes Kind jene persönliche Beziehung gesichert, ohne die es nach Ansicht Müllers kein Lernen gibt.

Drei Grundbedürfnisse müssen in der Schule der Zukunft abgedeckt sein, wenn sie Erfolg haben will: Die Lernenden müssen Lernen als «Erfolgsgeschichte» erleben; Rückmeldung erhalten, also eingebunden sein, und selbstkompetent arbeiten und das Lernen mitgestalten können.

Individueller lernen

Der Fokus ist auf die Gemeinsamkeit von Lernprozess und Lernergebnis ausgerichtet. Als praktisches Ziel steht die Selbstgestaltungskompetenz der Lernenden im Vordergrund. Diese basiert auf den drei Säulen der Fachkompetenz (stabiles Grundwissen), der Selbstkompetenz (konstruktiver Umgang mit sich selbst und dem Umfeld) und der Lernkompetenz (das eigene Lernen verstehen und gestalten)

Zu den Gründen, die Schule der Zukunft an die Hand zu nehmen, gehört auch der vieldiskutierte Lehrplan 21, den die Schulen einführen müssen. Dieser neue Lehrplan verlangt das kompetenzorientierte Lernen. Deshalb muss die Schule lernen, künftig Kompetenzen statt des bisherigen reproduzierbaren Schulwissens zu bewerten. Möglicherweise gehen dann die Schülerinnen und Schüler nicht mehr jahrgangsweise in die Klasse, sondern in Niveaugruppen, in denen Rücksicht genommen werden kann auf das individuelle Potenzial, das im einzelnen Kind steckt.